

Tekst 4

Het volgende fragment komt uit het boek *Immer kommt mir das Leben dazwischen* (2015) van Kathrin Schrocke.

Karl is 13, zijn oma is weduwe. Oma denkt erover om te gaan verhuizen.

...

Am Abend kam Oma vorbei.

...

»Morgen schaue ich mir so ein Wohnprojekt an«, sagte Oma ganz beiläufig.

»Ein Altenheim?«, fragte ich interessiert.

Meine Oma zog die Augenbrauen nach oben.

»Ich bitte dich, Karl. Ich bin erst sechsundsechzig Jahre alt. Mach aus mir keine alte Schabracke!«

Sechsundsechzig ist alt. Aber ich schluckte meine Bemerkung höflich hinunter.

»Von welchem Wohnprojekt sprichst du?« Mein Vater sah seine Schwiegermutter unsicher an. »Ich dachte, du willst eure Wohnung behalten?«

Oma und Opa haben die letzten zwanzig Jahre in einer Wohnung in der Südstadt gewohnt. Noch am Tag von Opas Beerdigung hat Oma gesagt, sie würde auf jeden Fall dort bleiben.

»Ich liebe meine Wohnung«, beteuerte Oma. »Aber es erinnert mich einfach alles an Franz. Achtzig Quadratmeter sind außerdem zu groß für mich. Und ich habe das Gefühl, ich muss unter Leute.«

Mama hatte bis zu diesem Punkt noch gar nichts gesagt. Sie starrte ihre Mutter ungläubig an. Dann wechselte sie einen sonderbaren Blick mit meinem Vater.

»Fühlst du dich etwa einsam, Mutti?«, fragte sie sanft. »Sollen wir uns unter der Woche noch öfter treffen?«

Meine Oma winkte ab. »Ach, Quatsch, Claudia. Wir sehen uns oft genug. Aber ich dachte mir, jetzt wo dein Vater nicht mehr ist, kann ich doch noch mal was ganz Neues probieren.«

Sie fing ein klitzekleines bisschen an zu weinen, hörte aber schnell wieder auf. »Du sprichst aber nicht von dem Wohnprojekt?«, sagte mein Vater plötzlich misstrauisch.

In unserer Stadt hatte vor einem halben Jahr ein Wohnprojekt aufgemacht. Es hieß *Mehrgenerationenhaus Fidibus*. In einer umgebauten Weberei lebten zwanzig Leute zusammen. Sie wohnten in WG¹)-Zimmern und teilten sich Gemeinschaftsräume. Es gab auch einen riesigen Garten für alle.

Als mein Papa in der Zeitung davon gelesen hatte, hatte er gesagt: »Na prima, in die alte Weberei ziehen bald Hippies! Die teilen sich eine Küche und ein Wohnzimmer und einen Hobbyraum. Und wahrscheinlich teilen sie sich nachts auch ihre Betten.«



»Zwanzig Leute in WG-Zimmern? Wer zieht denn in so was?«, hatte meine Mutter damals gefragt. »Das klingt wie eine Einrichtung für völlig gescheiterte Menschen.«

»Du überlegst dir das doch nicht ernsthaft, Mutti?«, sagte meine Mutter jetzt.

Meine Oma schnäuzte sich und nippte dann an ihrem Likör.

»Anschauen kann ich mir das Fidibus doch mal!«, nuschselte sie dann. »Es ist Tag der offenen Tür, und sie suchen dringend nach neuen Mietern.«

»Klar suchen sie neue Mieter!«, höhnte mein Vater. »Weil alle bisherigen Mieter schon nach sechs Monaten völlig zerstritten sind! Welcher erwachsene Mensch, der noch ganz bei Sinnen ist, zieht in eine WG, als wäre er wieder zwanzig? Ich hoffe wirklich, du willst uns veräppeln.«

»Ich schau doch nur mal!«, sagte Oma ein wenig kleinlaut.

»Du kannst bei uns einziehen!«, schlug meine Mutter vor. Mein Vater fing erschrocken an, mit seinem Likörglas zu spielen.

Aber zu seiner Erleichterung schüttelte Oma den Kopf. »Darum geht es doch gar nicht«, sagte sie. »Ich bin kein altes Hutzelweibchen, das umsorgt werden muss. Ich will einfach ein bisschen was Neues erleben. So eine Wohngemeinschaft erweitert den Horizont. Ich kenne doch nichts außer Ehe und Familienleben.«

»Stimmt es, dass die sich nachts ihre Betten teilen?«, fragte ich vorsichtig. Wer würde bitte neben meiner sechsunsechzigjährigen Oma schlafen wollen?

»Es ist spät und heute war ein langer Tag!«, sagte meine Mutter schnell. »Mutti, ich denke, ich bring dich nach Hause.«

»Man hat natürlich sein eigenes Bett!«, erklärte meine Oma. »Es gibt einen Werbeprospekt, den kann ich euch demnächst mal zeigen. Man teilt sich einfach nur ein paar Räume und hat miteinander Kontakt. Die nennen es ‚gelebter Alltag‘.«

»Gibt es auch Drogen?« Hippies nahmen Drogen, das wusste ich. Würde meine Oma bald abhängig von Cannabis werden? Entgeistert sah meine Oma mich an. »Ich dachte nur ...«, murmelte ich. »Wegen der ganzen Hippies und allem!«

noot 1 WG: Wohngemeinschaft